Der freie Arbeiter

WISSEN UND WOLLEN

Erscheint wöchentlich
Verantwortlich: Fr. Kniestedt
Geschäftsstelle:
Porto Alegre, R. Gr. do Sul
Rua Dom Pedro II n. 19

Revolutionäre Arbeiterzeitung für Brasilien

Jahrg. 5 | Porto Alegre, den 1. Mai 1924 | Nr. 17

Der erste Mai und der Achtstundentag.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass Not und Entbehrungen geeignet seien, den Klassenkampf des Proletariats zu foerdern. Es ist zwar richtig, dass Hunger und Elend zur Revolte treiben koennen, wenn das Mass zum Ueberlaufen voll ist, aber solche Ausbrueche enden meistens mit einem Misserfolg, weil die Kraefte der Revoltierenden zu schwach sind, und weil vor allem in solchen Perioden die materiellen Interessen des einzelnen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Um einen wirklichen Erfolg bei den Kaempfen des Proletariats zu erzielen, muessen ideelle Ziele mit den materiellen Forderungen verbunden sein, und es muss der Kampf mit Kraftbewusstsein und Idealismus gefuehrt werden können. Darum werden die edelsten Streiter und Vorkaempfer fuer die Interessen der Arbeiterschaft stets aus den Reihen der materiell etwas besser gestellten Schichten gewonnen, waehrend gerade aus den Reihen der noch am schlechtestendastehenden Gruppen und aus dem Lumpenproletariat die Streikbrecher und die unbewussten Werkzeuge der Bourgeoisie hervorgehen. Grosse Not macht nicht bloss stumpf fuer ideelle Interessen, sie zwingt auch einige zu solchen verwerflichen Handlungen und bringt es zuwege, dass sich andere entmutigt in Ecken verkriechen und dort ihr Schicksal erwarten oder durch Selbstmord enden. Diese Tatsachen koennen wir jetzt wieder erkennen, wenn wir sehen, wie sich das Elend verschaemt verkriecht, wie Verbrechen und Unmoral zunehmen und die Selbstmord-Chronik anschwillt, weil die Not in einem Teil des Proletariats sehr gross geworden ist. Der bewusste Klassenkampf wird von dem Teil des Proletariats gefuehrt, der bereits an hoehere Lebensbeduerfnisse gewoehnt ist und der empfindet, dass er diese Beduerfnisse nicht befriedigen kann.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Arbeiterschaft die Einsicht gewonnen, dass die Verkuerzung der Arbeitszeit der beste Hebel fuer den Kampf um bessere Lebensverhaeltnisse ist. Verkuerzung der Arbeitszeit hebt das geistige und sittliche Niveau des Proletariats, sie gewoehnt die Arbeiter an hoehere Lebensbeduerfnisse und schafft so erst die Vorbedingungen fuer sozialistische Erkenntnis, weil sich die arbeitende Bevoelkerung durch die Verkuerzung der Arbeitszeit erst die notwendige Mussezeit verschafft, um Gefuehl und Verstand bilden zu koennen, welche durch Schule und oeffentliche Meinung vernachlaessigt und in falsche Bahnen gelenkt sind. Das Proletariat muss sich durch eigene Kraft aus der buergerlich - kapitalistischen Ideologie loslosen und derselben seine eigene Moral und Ethik der Solidaritaet und gegenseitigen Hilfe entgegenstellen.

Es war daher eine Tat von grosser historischer Bedeutung, als die amerikanische Arbeiterschaft unter Fuehrung anarchistischer Kameraden am 1. Mai 1886 einen Generalstreik zur Herbeifuehrung des Achtstundentages durchsetzte, welche Tatsache dann im Gefolge der grausigen Ermordung der 5 Helden von Chicago dazu fuehrte, dass der Internationale Kongress von Paris im Jahre 1889 den 1. Mai als Weltfeiertag des Internationalen Proletariats erklaerte. Zwei Tatsachen stehen so an der Wiege der Idee der Weltfeier des 1. Mai: Kampf um die Verkuerzung der Arbeitszeit und Generalstreik! Das erklaert auch den Umstand, dass die sozialdemokratischen Parteien und die reformistischen Gewerkschaften niemals fuer die Feier des 1. Mai begeistert eintreten konnten, weil sie Gegner der direkten Aktion sind, die in dem Generalstreik und in der freiwilligen Arbeitsruhe am 1. Mai ihren Ausdruck findet. Um so mehr aber gehoert dieser Tag uns Syndikalisten, um so mehr ist es unsere Pflicht, der Feier des 1. Mai ihre wahre Bedeutung zu ge-

Freiheit.

Drum beug' nicht feige deine Knie,
Damit ein Gott dir gnaedig sei;
Denn wisse: Du bist Mensch und — frei!
Aus deinem Schmerz dir Kraft erbluehe!
Dein inn'rer Wert dich neu durchgluehe
Dir selbst getreu!

ben und dafuer zu sorgen, dass die Idee des Weltfeiertages Gemeingut der Arbeiterschaft wird. Und es ist eine beachtenswerte Erscheinung, dass die grosse und kraftvolle Idee nicht untergegangen ist an einem Tage im Jahre, just an dem Tage der Verjuengung der Natur, am 1. Mai, wenn draussen in Feld und Wald alles gruent und spriesst, wenn Schoenheit und Liebe Pflanzen und Tiere zu neuem Leben umfaengt, die Arbeit im Frone des Kapitals aus eigener Entschliessung ruhen zu lassen, trotz der Unterdrueckungsmassnahmen der um ihre Privilegien besorgten besitzenden Klassen und der Sabotage durch die Fuehrer in den politischen Parteien und in den reformistischen Gewerkschaften. Die Arbeiter in allen Organisationen fuehlen instinktiv, dass es sich um ihren Feiertag handelt. So wurde trotz der Antipathie von seiten der Fuehrer die Tagesforderung des 1. Mai in allen Landen die Losung: acht Stunden Arbeit — acht Stunden Erholung—acht Stunden Ruhe!

Uns genuegen diese Forderungen keineswegs. Wir wissen, dass 8 Stunden Arbeit in der kapitalistischen Form noch viel zu lang sind, zudem ja in dieser Parole enbalten ist die Bedingung, dass die Zeit zu und von der Arbeit als Arbeitszeit zu bewerten ist, um 8 Stunden fuer Erholung und 8 Stunden fuer Ruhe zu behalten, wir wollen nur hoechstens 6 Stunden arbeiten! Aber wir muessen sehen, dass heute Unternehmertum, Staat und alle Interessenten dieser Gesellschaft mit allen Mitteln bestrebt sind, der Arbeiterschaft unzulänglichen Achtstundentag, die letzte Errungenschaft des militaerischen und politischen Zusammenbruchs aus dem Jahre 1918 wieder zu entreissen! Mit gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln versucht man dieses Ziel zu erreichen! Darum muss dieser 1. Mai eine machtvolle Aktion werden, gegen die Verlaengerung und fuer die Verkuerzung der Arbeitszeit! Wir muessen auch deswegen an diesem 1. Mai alle Arbeitsbrueder fuer die Forderung der Verkuerzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden zu gewinnen suchen, weil wiederum das Gespenst der Arbeitslosigkeit in unseren Landen umgeht, weil Arbeitsmangel einen grossen Teil der Arbeiter zu Feierschichten zwingt, und weil so das Damoklesschwert der Verelendung ueber dem Haupte eines jeden schwebt. Hiergegen gibt es aber nur das Mittel der Herabsetzung der Arbeitszeit! Selbst in dieser Situation versagen aber wieder die Fuehrer in den Parteien und Zentralverbaenden, schon zu lange haben sie aus ihrer buergerlichen Einstellung heraus das Spruechlein hergeleiert: Nur Arbeit kann uns retten!, um jetzt fuer eine Verkuerzung der Arbeiszeit eintreten zu koennen! Sie fuehlen ja nicht die Not der Arbeitslosen und der Verkuerztarbeitenden, sie haben sich ja ihre festen Gehaelter garantiert! Wenn uns Arbeit retten koennte, waeren wir schon gerettet, denn niemals und in keinem Lande der Welt ist soviel gearbeitet worden, als in den letzten Jahren in Deutschland. Der letzte Mann, die letzte Frau und die letzten Jugendlichen waren in die Fabriken gezwaengt, weil die Loehne eines Ernaehrers kaum fuer trocken Brot reichten. Gearbeitet haben wir fuer Bettelpfennige, aber wir sind dabei immer aermer geworden und die Reichen immer reicher. Es ist Zeit, dass die Arbeiterschaft aufhoert, solchen falschen Propheten nachzulaufen.

Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein und nicht durch Fuehrer erfolgen. Die Arbeiterschaft koennte schon heute darueber hinaus eine neue, gerechte Wirtschaftsform durchsetzen, wenn sie diese Wahrheit begriffen haette. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen sind vorhanden, es fehlt nur an der Einsicht und dem Willen zur Tat. Unsere Mission ist es, diese Einsicht zu verbreiten und den Willen zu staerken. Dazu sollten wir den 1. Mai ausnuetzen.

Voelkermai.

Eine grosse Sehnsucht lebt in der Menschheit, sich zu erheben ueber die elenden Zustaende unserer Zeit, herauszukommen aus den verrotteten kapitalistischen Verhaeltnissen und die Fesseln abzustreifen, die Koerper und Geist an voller Entfaltung hindern. Eine grosse Sehnsucht und ein starkes Hoffen. Mag die Sorge des Alltags noch so wuchtig auf dem Menschen lasten — wenn er nicht ganz darnieder gedrueckt ist vom Elend, oder wenn nicht der Erwerbssinn alles andre in ihm ertoetet hat, dann kommt wohl einmal die Stunde, da er das Elend des kapitalistischen Zeitalters fuehlt und bereit ist zu kaempfen fuer eine Bessergestaltung der Dinge. Wenn eine Saite in seinem Innern angeruehrt wird, die sonst zugedeckt wird vom Materialismus und grauer Not.

In der Maifeier kommt dies so recht zum Ausdruck. Das Bessere in ihm ringt nach Gestaltung, sucht sich frei zu machen von dem Wust, in dem es zu ersticken droht. Die der Maifeier zugrunde liegende Idee findet lebhaften Widerhall in den Herzen der Bedrueckten, die aller Fesseln ledig sein wollen und der Freiheit entgegenjubeln. Trotz aller Meuchelversuche hat diese Idee sich lebendig erhalten; trotz aller, ihrer Ausbreitung von allen Seiten bereiteten Schwierigkeiten begeistert sie die Proletarier. Das beweist, wie sehr sie dem inneren Drange der Unterdrueckten entspricht.

Wie grossartig und Machtvoll koennte die Maifeier wirken, wenn ihr nicht diese Schwierigkeiten seitens der sich die Leitung des Proletariats anmassenden Kreisen gemacht wuerden. Ist doch die Maifeier ein reiner und klarer Ausdruck proletarischen Hoffens, und eine demonstrativ wirkende Aktion des zur Selbstaendigkeit erwachenden Proletariats. Aber gerade dieser letztere Umstand hat die Feinde jeder selbstaendigen Betaetigung des Proletariats auf den Plan gerufen und die Wuehlerei gegen die Maidemonstration veranlasst.

Fuer uns gilt es, den revolutionaeren Inhalt der Maifeier stets erneut scharf zu praezisieren und die Begeisterung des Proletariats wach zu halten. Die Maidemonstration soll nicht in den Dienst reformistischer Bestrebungen gestellt bleiben, sondern sie soll das werden, was sie ihrem innersten Kern nach sein muss: Eine Demonstration fuer die letzten Ziele des Sozialismus, gegen den Kapitalismus, gegen den Staat. Die Maifeier soll unsere Ideale verkoerpern, sie soll ein vom freien Willen des Proletariats getragenes demonstratives Eingreifen der Arbeitermassen in das kapitalistische Getriebe sein. Die Idee des Generalstreiks ist es, die in der Maidemonstration zum Ausdruck kommen soll. Das ist ihr revolutionaerer Kern: Die selbstaendige, von den Arbeitern selbst, nicht von gewaehlten Vertretern, begonnene Aktion, die drohende Mahnung an die Traeger des kapitalistischen Systems, dass die Arbeiter erwacht sind und selbst zu fordern beginnen.

Immer drohender erhebt die Reaktion ihr Haupt; dumpf und schwer lastet politischer und wirtschaftlicher Druck auf den Arbeitermassen. Je mehr das Proletariat, das leider in seiner gewaltigen Masse irregeleitet ist und immer weiter vom Sozialismus abschwenkt, in Reformbestrebungen versinkt, desto frecher bietet die Reaktion allen revolutionaeren Bestrebungen Trotz, desto mehr staerkt sie ihre Position auf Kosten des Volkes.

Das darf nicht immer so bleiben; und je frueher die Umkehr erfolgt, desto besser fuer das Proletariat. Die in der Maifeier zum Ausdruck kommenden revolutionaeren Gedanken muessen Gemeingut des Volkes werden. Das Volk muss durchdrungen sein von der Notwendigkeit selbstaendiger Betaetigung, es muss die revolutionaeren Gedanken in sich aufnehmen und ihnen in praktischer Betaetigung Gestaltungskraft geben. Nicht haeusliches Einrichten im Rahmen der kapitalistischen Ordnung darf den Proletariern als erstrebenswert, als einziges Ziel vorschweben, sondern die Beseitigung des Kapitalismus, Beseitigung des Staates und die Verwirklichung der sozialistischen Ordnung.

Darin liegt die Bedeutung der Maifeier, dass sie eine Demonstration fuer den Sozialismus ist, eine im Volk wurzelnde, von Volkswillen und Volkskraft getragene Demonstration; das sie dem Volk seine schlummernden Kraefte zeigt und

die Anwendungsmoeglichkeiten dieser Kraefte. Je mehr das Volk dessen inne wird, desto mehr findet es den Weg zu revolutionaerer Betaetigung, zum Sozialismus zurueck. Um so eher kann es auch daran gehen, revolutionaer-sozialistische Ideale zu verwirklichen. Wenn der revolutionaere Geist der Maifeier lebendige, gestaltende Kraft in den Volksmassen gewonnen hat, dann wird das ersehnte Ziel erreicht werden: Der Maientag der Menschheit bricht an, und der Sozialismus bringt Lebensfreude, Freiheit und Schoenheit fuer alle Menschen. Spartakus.

DEUTSCHE KULTURBLUETEN

Proklamation, Angeschlagen in Namur, am 25. August 1914.

Die belgischen und franzoesischen Soldaten muessen vor 4 Uhr vor dem Gefaengnis als Kriegsgefangene ausgeliefert werden. Die Buerger, welche nicht Gehorsam leisten, werden zu lebenslaenglicher Strafarbeit in Deutschland verurteilt. Diestrengste Inspektion der Gebaeude wird um 4 Uhr beginnen. Jeder entdeckte Soldat wird sofort fuesiliert. Waffen, Pulver, Dynamit muessen um 4 Uhr abgeliefert werden. Strafe: Fuesselieren, die Buerger, welche eine Ablage kennen, muessen den Buergermeister davon benachrichtigen, oder werden zu lebenslaenglicher Strafarbeit verurteilt. Alle Strassen werden von einer deutschen Wache besetzt, die in jeder Strasse 10 Geisseln ergreifen und unter ihre Ueberwachung nehmen wird. Falls in den Strassen ein Angriff stattfindet, werden die 10 Geisseln erschossen. Die Tueren duerfen nicht mit Schluesseln geschlossen werden und in der Nacht muessen von 8 Uhr an, in jedem Hause drei Fenster erleuchtet sein. Es ist verboten sich nach 8 Uhr auf der Strasse aufzuhalten. Die Leute von Namur haben einzusehen, dass es kein grösseres und schrecklicheres Verbrechen gibt, als durch Angriffe auf die deutsche Armee das Bestehen der Stadt oder das Leben der Bewohner aufs Spiel zu setzen.

Der Platzkommandant von Bielow.

II.

Brief des Generalleutnants von Nieber vom 27. August 1914 an den Buergermeister von Warre:

Ich befehle Ihnen und fordere Sie auf, dem Ueberbringer dieses die ersten zwei Drittel dieser Summe, sage 2 Millionen Franken in Gold zu uebergeben. Ich verlange ueberdies, dem Ueberbringer einen gebuehrend mit dem Siegel der Stadt versehenen Brief des Inhalts zu uebergeben, dass der Restbetrag, sage eine Million Franken, unfehlbar bis zum 1. September eingezahlt wird. Ich mache die Stadt darauf aufmerksam, dass sie auf keinen Fall auf eine Verlaengerungsfrist zaehlen kann, da die Zivilbevoelkerung der Stadt sich dem Voelkerrecht entzogen hat, indem sie auf die deutschen Soldaten schoss. Die Stadt Warre wird eingeaeschert und zerstoert werden, falls die Zahlung nicht zur bestimmten Zeit geleistet wird. Es wird auf niemand Rueecksicht genommen, die Unschuldigen muessen mit den Schuldigen leiden.

EIN GLAUBENSBEKENNTNIS

das in Deutschland allgemein abgelegt wird:

Ich glaube an den allmaechtigen Dollar, Schoepfer des Wuchers und der Goldmarkberechnung und an die Papiermark im deutschen Lande, die empfangen wird von den Dummen, geboren in Berlin in der Devisenspekulation, gekreuzigt, gestorben und begraben, abgestiegen zum Altpapier. Nach drei Tagen wieder auferstanden durch ein Ermaechtigungsgesetz. Aufgefahren in den Himmel, sitzend zur Rechten der Rentenmark, des allmaechtigen Ersatzes der Goldmark, die da kommen wird, zu richten die Lebendigen (wenn sie noch nicht tot sind). Ich glaube an das Einheitsbrot, an den heiligen Gummiknueppel in Verbindung mit dem Maschinengewehr und an die Wiederauferstehung des Deutschen Reiches. Amen!

Isegrimm.

Leser des „Der freie Arbeiter“
vergesst die
hungernden Kinder in Deutschland
nicht.
Gelder schicke man nur an
Fr. Kniestedt,
Rua Dom Pedro II, n. 19
Porto Alegre
Gelder werden im ‚Freien‘ quittiert.

Aus der Internationale.

Portugal. In Lissabon fand der von uns bereits vorausgesagte Gewerkschaftskongress der Arbeiter Portugals und Spaniens statt, an dem auch Delegierte aus Italien und Frankreich teilnahmen. Auf dem Kongress kam die Frage des Anschlusses an Moskau oder Berlin zur Verhandlung. Der Kongress entschied sich mit uebergrosser Mehrheit fuer den Anschluss an die I.A.A. und sprach sich entschieden gegen die rote Internationale aus, worauf die Anhaenger Moskaus, elf an der Zahl, den Kongress verliessen.

Frankreich. Nach der Erschiessung der beiden Kameraden Clos und Pancat (Syndikalisten) durch die kommunistischen Faschisten von Paris, haben die Anarcho-Syndikalisten einen Kongress einberufen, auf dem einstimmig der Austritt aus der roten Internationale zu Moskau beschlossen wurde. Wir kommen auf die Entwicklung in Frankreich noch zu sprechen. D.R.

Jeder Leser sollte zwei neue
Abonnenten fuer den
„Der freie Arbeiter“
machen, damit der „Freie“
besser ausgebaut werden kann.

Sacco und Vanzetti.

Das Interresse fuer Sacco und Vanzetti wird von einem speziellen Sacco- und Vanzetti-Verteidigungskommittee, 256 Hannoverstreet, Boston, Mass. aufrecht erhalten. Das grosse Manhattan-Opernhaus war mit tausenden gefuellt bei einem Konzert, das zu ihren Gunsten abgehalten wurde. In Montevideo fand eine enorme Demonstration statt. Es kam jedoch zu keinem Zusammenstoss mit den ausgerueckten Truppen. Boenos-Aires ist in Aktion. Die Berichte aus Mexico, Zentral- und Sued-Amerika melden eine wachsende Aktivitaet. Spanische und italienische Seeleute traten in einen Proteststreik. Eine neue Broschuere ueber diesen Justizskandal der nur deshalb inszeniert war um das proletarische Befreiungswerk zu hemmen, bringt verschiedene Besonderheiten. Sie wurde von Elisabeth Glendower Evans verfasst und vom New England Liberties Committee herausgegeben, Bilder von Sacco und Vanzetti erscheinen mehr und mehr auch in Europa. Unterstuetzungslisten zirkulieren in Frankreich und andren Laendern. In Frankreich erschien auch eine franzoesische Broschuere, umsonst zu bekommen bei J. Dangen, 128 rue de Montmartre, Paris.

Politische Gefangene in Frankreich.

Der Hungerstreik von Goldsky, politischer Gefangene, veranlasste das I. A. M. B. seit den 2. Februar 24 zu einem Protest bei der franzoesischen Regierung wegen ihrer Verweigerung der Amnestie. Seitdem dehnten sich die Hungerstreiks in den franzoesischen Bastillen aus. Das Beispiel von Goldsky wurde von Jeanne Morand, Chauvin, Lhomme, Loréal, Meunier, Doriot, Trêand nachgefolgt: sie traten in einen solidarischen Hungerstreik und Jeanne Morand wurde den 24. Februar ins Hospital gebracht, wo sie den Hungerstreik fortsetzte. Nachdem man schon fuer ihr Leben fuerchtete, berichtet jetzt der „Libertaire“, dass die franzoesische Regierung nachgegeben hat.

Neue antimilitarische Organisation.

In Paris ist eine „Ligue de refractaires à toutes guerres“ Bund der Kriegsdienstgegner an jedem Krieg gegruendet. Bereits vor einigen Jahren wurde ein solcher Bund gegruendet, jedoch wurden die Fuehrer damals alle verhaftet. Von grossem Einfluss war ausserdem die Tatsache, dass fuehrende Anarchisten in Frankreich der Meinung waren, dass der Anarchismus sich selbst genuegte. Wir hoffen jetzt dass dieser neue Bund der Kriegsdienstgegner den Antimilitarismus der Tat auch in Frankreich kraeftig wird helfen durchsetzen. Ligue de réfractaires à toutes guerres schloss sich sofort dem I. A. M. B. an.

„DER FREIE ARBEITER“
erscheint 8-taegig, jeden Sonnabend
und kostet:
Jaehrliches Abonnement Rs. 5$000
Halbjaehrl. Abonnement Rs. 2$500
Einzelnummer ..... Rs. $100

Der 1. Mai 1924 in Porto Alegre.

Am 1. Mai veranstaltet die Federação Operaria Porto Alegre vormittags 9 Uhr im Lokal Rua do Parque 74 eine oeffentliche

Mai-Versammlung

Nachmittags 2 Uhr im
Cinema-Theater Thalia, Avenida Eduardo (São João)

Grosses Matiné

Programm: 1. Vorfuehrung eines Dramas. 2. Darbietung von Freiheitsliedern durch die Damen- und Kindergruppe der Escola Racionalista. 3. Internationale Versammlung. Reden in Portugiesisch, Spanisch und Deutsch.

Eintrittspreis 500 Reis. — Kinder, welche mit ihren Eltern kommen, frei.

Das Theater wird um 1 Uhr geoeffnet. Anfang puenktlich 2 Uhr. Die Kommission.

DER FREIE ARBEITER!

Heute sind es 4 Jahre, dass die erste Nummer des „Der Freie Arbeiter" erschien. 4 Jahre Kampf! 4 Jahre Aufklaerung hat er, der „Freie", hinter sich. Seinen Lesern ist er zur Genuege bekannt. Bei vielen zum Freund geworden, waere es nicht noetig, heute diese Zeilen zu schreiben. Aber wir koennen es nicht ueberwinden, an dem Geburtstag des einzigen deutschen revolutionaeren Blattes Brasiliens vorueber zu gehen, ohne in kurzen Zuegen den Werdegang des „Freien" zu gedenken. Niemand wird behaupten wollen, dass der „Freie" das, was er versprochen hat, nicht alles hielt. Ein Kaempfer fuer alle Entrechteten ein Feind aller Unterdruecker zu sein war Leitmotiv, und von dieser Bahn haben ihm alle Schliche, alle Verdrehungskuenste, alle Bestechungsversuche, alle Bedrohungen und sonstige Gemeinheiten nicht abbringen koennen. So ist der „Freie" nun 4 Jahre alt geworden, als Blatt von Arbeitern fuer Arbeiter geschrieben. Seit dem 1. Januar 24 erscheint der „Freie" woechentlich, von allen Seiten wird erklaert, dass der „Freie" inhaltlich wie technisch den Lesern gefaellt. Die Zahl der Abonnenten hat sich staendig vermehrt. Nur die Zahl der Einzelkaeufer ist zurueckgegangen, was seinen Grund darin hat, dass erstens wie Rio Grande z. B. den Einzelverkauf eingestellt haben und nur noch Abonnenten annehmen. In P. Alegre haben uns „gute Freunde" eine Anzahl Verkaufstellen illusorisch gemacht usw. Trotz alldem kann der „Freie" auf seine 4 Jahre mit Stolz zurueckblicken. Bis tato haben wir in diesem Jahre 17 Nummern erscheinen lassen. Der Eingang der Gelder von auswaerts lässt zu wuenschen uebrig und wenn die Gelder nicht regelmaessiger kommen, dann wird der „Freie" wieder 14 taegig erscheinen bis das Defizit gedeckt ist. Die Schuld liegt nur an denen, welche da glauben, dass zur Herausgabe einer Zeitung kein Geld gehoert oder, dass der Papierhaendler, Drucker und Post, ein halbes Jahr borgen. Also der „Freie" und sein Herausgeber haben ihre Schuldigkeit getan. Nun geht hin und tut auch das Eure. Und dann vorwaerts trotz alledem.

Fr. Kniestedt.

POLITISCHE RUNDSCHAU.

Ueber Rio und Umgegend ist wieder der Belagerungszustand erklaert. Die Regierung will den Wert des Parlamentarismus beweisen. In dem Senat wurde mit uebergrosser Majoritaet ein Gegner der Regierung gewaehlt. Das gefaellt der Regierung nicht und nun soll die Wahl des Gewaehlten fuer ungueltig erklaert werden. Man erwartet nun, dass die Anhaenger des Gewaehlten Radau schlagen und da musste der Belagerungszustand erklaert werden. Dazu brauchte man Grund. Die Polizei ueberfiel in Petropolis das Vereinshaus des Weberverbands, verhaftete alle anwesende Mitglieder, fand einige (mitgebrachte) Bomben und der Grund zur Erklaerung des Belagerungszustandes war gefunden. Trotz des Not-Ermächtigungsgesetzes, nimmt der Hunger und das Elend zu. Hungerstreiks sind an der Tagesordnung. Die Unterdrückungen der Polizei nehmen die brutalsten Formen an. Keine Arbeiterzeitung kann jetzt in Rio de Janeiro erscheinen. In São Paulo ist es nicht besser. Die einzige Arbeiterzeitung „A Plebe" hat man unterdrückt. Die Preise fuer Lebensmittel usw. steigen. Die Loehne nicht. Unzaehlige Arbeitslose bevoelkern die Strasse der Hauptstadt. Unseren Freunden von Allg. Arbeiter-Verein São Paulo war es moeglich, zwei Seelenverkaeufer zu entlarven. Diese Leute betreiben das Geschaeft im Grossen. Sie verkaufen gegen ein Kopfgeld Neueingewanderte an die Kaffeefazenteiros und verdienen dabei pro Monat 4 Conto de Reis und mehr. Diese Sklavenhaendler sind der deutsche Kluche, Vize-Konsul in Bauru. (Est. S. Paulo) und der Hollaender Toorenburg. Man kann daran wieder mal sehen, dass dieses Geschaeft noch bluet. Jetzt versucht man durch Gruendung eines Wirtschaftsverbands eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit herbeizufuehren. Man will die Vereinigung der Fazenteiros mit den Arbeitern herbeifuehren. Beim Lesen der Statuten denkt man an das Maerchen „Tausend und eine Nacht". Die Gruendung wird von einer Agentur in Hamburg mit Namen Schnellmann betrieben. Der Mann ist auch Vorsitzender. Wer kann uns ueber das Vorleben dieses Spekulation-Gruenders unterrichten. Wir werden auf diese Vereinigung noch zurückkommen.

Das Neueste ist fuer hier das Projekt zur Gruendung einer Vereins-Kolonie. Ausgedacht vom Kolonisten-Verein S. Paulo. Wir haben heute keinen Platz um das Schwindelprojekt weiter zu besprechen, kommen ein andermal darauf zurueck. Doch warnen wir jeden, auf den schoenen Titel hineinzufallen, denn seine zu zahlenden 500 Milreis sind weggeworfen. Lohn- oder Hungerstreiks sind an der Tagesordnung.

.....

Die Internationale.

Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
Die stets man noch zum Hunger zwingt!
Das Recht wie Glut im Kraterherde
Nun mit Macht zum Durchbruch dringt.
Reinen Tisch macht mit den Bedraengern!
Heer der Sklaven, wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht laenger,
Alles zu werden, stroemt zu Hauf!

;;: Das ist des Kampfes Ende,
Vereint euch unentwegt!
Die Internationale
Der Menschheit Banner traegt. ;;:

Es rettet uns kein hoehres Wesen,
Kein Gott, kein Herrscher noch Tribun,
Uns aus dem Elend zu erloesen,
Koennen wir nur selber tun!
Leeres Wort von des Armen Rechte!
Leeres Wort von des Reichen Pflicht!
Unmuendig nennt man uns und Knechte,
Duldet die Schmach nun laenger nicht!

;;: Das ist des Kampfes Ende usw. ;;:

Mit Schlachtenrausch will man uns blenden,
Doch zwischen uns soll Frieden sein;
Den Dienst verweigert, ihr Soldaten!
Gewehre hoch, durchbrecht die Reihn!
Wenn drauf bestehn die Kannibalen,
Dass mit den Waffen kaempfen wir,
Sie werden es alsbald erfahren,
Fuer wen dann unsre Kugeln hier!

;;: Das ist des Kampfes Ende usw. ;;:

Der Minen und der Bahnen Koenige
Verflucht in ihrem Heiligenschein!
Was taten sie denn jemals andres,
Als Ausbeuter der Arbeit sein!
In Banken und in sichren Kassen,
Was wir erschafft, verschlossen liegt;
Indem wir unsern Anteil fordern,
Doch nur das Recht des Volkes siegt.

;;: Voelker hoert die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
Erkaempft das Menschenrecht! ;;:

Ihr Proletarier und ihr Bauern,
Der Arbeit grosses Heer sind wir:
Nur der, wer schafft, hat Recht auf Erden,
Schmarotzer dulden wir nicht hier!
Wie viel von unsrem Blut sie saugen
Die Geier und die Rabenschar!
Erst wenn wir sie vertrieben haben,
Strahlt uns die Sonne immerdar!

;;: Schon jubeln des Sieges Signale
Empor! Der Tag dringt ein!
Die Internationale
Wird die Menschheit sein! ;;:

Eugen Pottier.

Wir kommen den Wuenschen unserer Kameraden gern nach und bringen das Lied des revolutionaeren Proletariats aller Laender zum Abdruck. Es gibt drei deutsche Uebersetzungen. Wir haben bei diesem Abdruck nach Vergleich mit dem franzoesischen Urtext den deutschen Wortlaut gewaehlt, der dem Original am naechsten kommt. Wir muessen gleichzeitig konstatieren, dass in der Luckhardtschen Uebersetzung, die von der deutschen Sozialdemokratie und spaeter auch von den Kommunisten veroeffentlicht und gesungen wurde, die dritte Strophe ganz weggelassen wurde.

D.R.

Die Legende des 1. Mai

Von Pietro Gori.

Wenn die Schand- und Blutepoche des XX. Jahrhunderts ueberschritten sein wird und aus dessen letzten Suempfen als ewiges Gedicht des Lebens die Blueten, eines neuen Fruehlings spriessen werden, diese Blueten, die zu gemeinsamer Ernte fuer die grosse Familie der Menschheit heranreifen werden —

Wenn die Eisenbahnen laengst der Kontinente und ueber die Ozeane die grössten Dampfer mit Blitzgeschwindigkeit den fernen Bruedern die Produkte des Menschen bringen werden und die Kriegslieder der Vergangenheit laengst verhallt und verstummt sind. —

Wenn die milde Sprache von Dante, Viktor Hugo und Cervantes sich mit der herben Sprache Shakespeares, Goethes und Dostojewskis zu einer einzigen Idealen Harmonie vereint haben wird — —

Wenn die Freiheit, durch die Muse der Kunst gekuesst, unsere Herzen fuer die Liebe, die Schoenheit und die Gerechtigkeit veredelt haben wird — der letzten Religion der Soehne einer laengst verblichenen Menschheit — —

Wenn alle Scheusslichkeiten und dunklen Maechte, wie das naechtliche Gestirn bei Anbruch des neuen Tages verscheucht sein werden und umspielt von den liebkosenden Strahlen der Sonne in Freude unsere Brueder umarmen — —

Dann wird der Geschichtsschreiber der Zukunft seinen Mitmenschen das wahre Symbol des 1. Mai erzaehlen, welches dann zur Legende geworden sein wird:

„In einer laengst vergangenen Zeit ereigneten sich auf der Erde schauderhafte Dinge; Dinge, die der zivilisierte Mensch der heutigen Gesellschaft unglaublich finden wuerde, wenn nicht die stummen Zeugen all dieses Jammers, der eine Nacht von Jahrhunderten waehrte, dafuer sprechen wuerden.

Der allgemeine Genuss der Gueter, welche doch die Natur fuer uns alle hervorgebracht hat, oder die sich durch Generationen hindurch durch Arbeit angesammelt haben, als Eigentum eines jeden und aller, wurde damals als Utopie hingestellt oder gar als Verbrechen verabscheut. Heute erscheint es uns so natuerlich, dass wir kaum glauben koennen, es waere jemals anders gewesen.

Ein schreckliches Schicksal war damals der Menschheit beschieden.

Ein Teil derselben, man nannte ihn die „Reichen“ und „Maechtigen“, hatte sich mit Gewalt das ganze soziale Vermoegen angeeignet, all die Errungenschaften unserer grossen Denker und der Arbeit, den unermesslichen Reichtum, den nicht ein Mensch, sondern alle Menschen, nicht eine Generation, sondern alle Generationen mit ihrem Schweisse, ihren Traenen und ihrem Blute genaehrt hatten.

Gemeinsam hatten die Menschen Jahrhunderte hindurch muehsam mit der widerspenstigen Natur gekaempft, die sich nicht so leicht ihrer Gueter und ihrer Geheimnisse berauben liess, und dann fanden sich einige Betrueger und Vergewaltiger, die dieses durch Jahrhunderte gesammelte soziale Produkt im Namen eines Privilegiums, welches sie das „Eigentumsrecht“ nannten, an sich rissen und die anderen nackt und elend darben liessen.

Zu ihrer Sicherstellung hatten sie Gesetze geschaffen und sich dadurch zu einer Klasse von Faulenzern organisiert, die sowohl Geld wie Faulheit vom Vater zum Sohn weiterpflanzten und trotz ihres Nichtstuns behaupteten, die Fruechte ihrer eigenen Arbeit zu geniessen.

Andererseits lebten die niederen Massen der Arbeiter der ganzen Welt — damals durch den Stolz der Reichen vielfach zersplittert — in ganz sonderbarer Lage, einer Lage, die dem Buerger unserer heutigen Gesellschaft ganz unerklaerlich erscheinen mag.

Die Maenner der Arbeit, die den ganzen Reichtum schafften, pflanzten von Vater zu Sohn ihre muehevolle Arbeit und ihr Elend weiter.

Die Chronik jener Zeit erzaehlt, dass es Maurer gab, die, nachdem sie die schoensten Haeuser erbaut hatten, fuer Jene, die keinen Ziegel zu heben vermochten, in ihrem Alter selbst kein Obdach hatten, um ihr muedes Haupt nach so viel Plagen zur Ruhe legen zu koenen. Es gab Weber und Weberinnen, die kilometerweise feine Stoffe, Leinwand und Spitzen verfertigten und dann in langen, kalten Wintern sich und ihre Kinder mit einigen armseligen Lumpen bekleiden mussten. Es gab Bauern, die durch eine langjaehrige, harte Bodenarbeit ganze Stroeme Weizen und anderer Produkte des Feldes mit ihrem Schweiss aus der Erde spriessen liessen fuer Jene, die den Pflug zu fuehren nicht imstande waren und oft den kleinsten Teil des Brotes entbehren mussten den die Nichtstuer ihren Hunden vorwarfen.

Das Graesslichste und Unverstaendlichste ist aber die Tatsache dass jene Arbeiterklassen, die sich bemueht hatten, mehr zu erzeugen, um die Magazine Anderer mit ihren Produkten anzufuellen, infolge der Laune des Marktes, der nun genuegend Vorrat hatte, einfach in brutalster Weise auf das Strassenpflaster gesetzt wurden und hungern mussten, foermlich als Strafe fuer ihre uebermaessige Arbeit. Diese Ereignisse, durch ein System der Bloedheit und

Spekulation herbeigefuehrt, nannte man „Produktionskrisis", waehrend der Markt eine legale Form von Diebstahl war, indem mit dem Schicksal der Voelker und ihren Beduerfnissen ein Hazardspiel getrieben wurde.

So standen die Dinge mit vielleicht einigen kleinen Variationen, als aus dem Innern dieser total verfaulten Gesellschaft die Keime einer Auferstehung zu spriessen begannen. Und hier beginnt die Geschichte die Farben der Legende anzunehmen.

Eines Tages unternahmen viele Maenner von starker Willenskraft, die sich die »Ritter der Arbeit« nannten, als Kampfesforderung gegen die »Ritter der Faulheit« einen Pilgerzug zu einem Arbeiterkongress in einer Hauptstadt Europas, und dieser Pilgerzug ging von einem Grabe aus, in dem fuenf Maertyrer der Freiheit ruhten, die durch eine nichtswuerdige Gesellschaft von Kaufleuten in einer Grosstadt Amerikas erhaengt worden waren, weil sie es gewagt hatten, die Rechte der Arbeiter zu predigen und fuer sich und ihre Kameraden einen weniger langen und und weniger bestialischen Arbeitstag verlangt hatten.

Und dort auf diesem Weltkongress brachten sie diese schlichte und grosse Idee zum Ausdruck, — schlicht und gross wie alles, was aus dem Herzen des Volkes quillt — dass der erste Tag im Monat Mai — der Monat des suessen Nichtstuns fuer das elegante und gluecksliche Lumpentum — geweiht werden muesse durch den Willen des «Poebels», dass an diesem Tage die Arbeiter der ganzen Welt ihr Werkzeug in die Ecke werfen muessten, um mit verschraenkten Armen den ewig muessigen zu zeigen, dass die Welt nur durch die Arbeit fortbesteht, durch das Werk jener, die unter Muehen und Not zugrunde gehen, waehrend jene, die nie etwas geschaffen haben, in Reichtum und Ueberfluss schwimmen.

An diesem grossen Tage sollten die Soehne aller Nationen beim Anblick der leuchtenden Sonne endlich begreifen, dass diese ein neues Ereignis bald bestrahlen werde: das einheitliche, universelle Vaterland des Menschen unter dem heiligen Wappen der Arbeit.

Das erste dieser Feste wurde zehn Jahre vor dem Ende des XIX. Jahrhunderts gefeiert.

Am Morgen des prophezeienden Tages — Geschichte oder Legende, gleichviel — Wirklichkeit aber auf alle Faelle, erwachten die Menschen, deren einziges Wappen die schwieligen Haende und der ausgehungerte Magen waren, durch den Klang einer aus weiter Ferne toenenden, nie gehoerten Hymne. Von weiter, weiter Ferne kam jene Hymne, sie ertoente aus den stillsten, entlegendsten Winkeln der Erde, zog an finsteren Werkstaetten vorbei, zwischen Maschinen und Raedern, vorwaerts, immer vorwaerts, durch erstaunte Staedte, wie das Brausen vieler Stimmen verschiedenen Klanges und verschiedener Sprachen — ein Schall von Hoffnungen, von Schmerzen, von Idealen — ein Etwas, undefinierbar, wie die Suesse eines schoenen Fruehlingemorgens und zugleich das Ahnen eines nahenden Gewitters.

Die anderen, die Parasiten, Betrueger, Vergewaltiger laechelten hoehnisch; laechelten, doch das Laecheln wurde zur Grimasse und Furcht und Schaudern spiegelte sich in ihren Fratzen. Bei jedem Protestruf, bei jeder drohenden Stimme des schlechtgenaehrten, abgerackerten Arbeiters, der endlich auch sein Recht verlangte, befahlen sie den Maennern, die die Kunst des Mordens erlernt hatten, — man nannte sie damals Soldaten — auf ihre eigenen Brueder und Vaeter zu schiessen.

Was wir aber absolut nicht glauben koennen, ist, dass diese Maenner blindlings ihren Fuehrern — Offiziere genannt — gehorchten und scheinbar gefuehllos einen Vater- oder Brudermord begingen.

Noch unglaubwuerdiger aber ist, dass das Arbeitervolk, dass sich abhaermte und zugrunde richtete fuer diese Faulenzer, Herren genannt, sich selbst seine Ketten schmiedete, selbst Gewehre und Kanonen fabrizierte, mit welchen es durch die Haende der eigenen Soehne — Sklaven so wie sie — vernichtet werden sollten.

Doch der belebende Hauch des ersten Maienmorgens wurde immer staerker, die Toene der geheimnisvollen Auferstehungshymne immer maechtiger, von Jahr zu Jahr gewaltiger und staerkte das Selbstbewusstsein der erwachten Arbeiter.

Und die Stimmen wurden zu Worten, die von Land zu Land weiterhallten, so dass sie am Ende die Kraft eines tobenden Gewitters erreicht hatten.

Es war an einem Morgen des 1. Mai, ungefaehr in den Anfangsjahren des XX. Jahrhunderts, als das Wunder geschah, die merkwuerdige Umgestaltung der Menschen und Dinge, und hier erstrahlt die Geschichte wieder im Lichte der Legende.

Die Canaillokratie mit ihren Schaendlichkeiten und Gewalttaetigkeiten hatte den Kelch der Bitternis des Arbeitervolkes zum Ueberfliessen gebracht. Die gequaelte Volksseele war voll von dem Schmerz und von Idealen.

Als die Maisonne die Erde zu erwaermen begann, droehnte aus Millionen Kehlen die Befreiungshymne: Denn die Sklaven der ganzen Welt waren zum Bewusstsein gekommen, dass sie die Mehrheit bildeten, die Kraft, das Recht, die Menschheit. Die anderen, die »Herrschenden«, waren nur wenige, von Furcht erfuellt.

Seit jenem Tage des Lichtes beginnt das reine Zeitalter der Menschheit, das geschichtliche Datum der neuen Aera, die neue Sprache der schaffenden, befreiten Arbeit. Dieses glorreiche Wunder war die Auferstehung der Menschen zum Leben.

In dieser Form wird der Geschichtsschreiber der Zukunft seinen Mitmenschen die Geschichte des 1. Mai erzaehlen, wenn die Geschichte nicht mehr die Dirne der Machthaber sein wird, sondern im Dienste der freien Wahrheit stehen wird.

Maienmorgen.

Und wiederum steigt ein junger Tag mit hellem leuchtenden Schein am oestlichen Firmament empor. Der 1. Mai.

Uber den Bergesgipfeln wallen und wogen wohl noch gespenstige Nebelschwaden, hinab in die dunklen Schluchten der Taeler. Doch siegreich durchbrechen die goldenen Sonnenstrahlen das letzte Hindernis der Nacht.

Wann wird die Arbeiterklasse auch das letzte Hindernis beseitigen, das sich ihr im Befreiungskampfe entgegenstellt. Noch manchmal wird es 1. Mai werden, bis der Sieg der Arbeiter errungen ist. Noch nisten Unwissenheit, Fanatismus und Aberglaube in den Koepfen der Menschen. Noch immer leben die Voelker in geistiger und oekonomischer Sklaverei. Noch immer geht Macht vor Recht und die Herrschsucht treibt ueppige Blueten.

Hekatomben von Menschenleibern fielen der Kriegsfurie zum Opfer und wieder verlangt der Moloch Militarismus von uns dem Volk — unerhoerte Opfer an Geld und Blut.

Wann kommt die Zeit, wo all diese Greuel zur Unmoeglichkeit werden? Wann wird das Volk frei von seinen Fesseln und Ketten? Wann erichtet es sein Recht — das Recht auf Lebensgenuss — auf Freiheit und Brot? Wann — wann?

Niemals — wenn die Arbeiter ihre Goetter nur deshalb aufgeben, um dafuer andere anzubeten. Niemals — wenn sie glauben, dass ihre gewaehlten Vertreter die Kastanien fuer sie aus dem Feuer holen werden.

Die Freiheit kann nur erreicht werden durch unermuedlichen Kampf gegen den Kapitalismus, Militarismus und die Kirche. Nicht durch den Stimmzettel und die Parlamente — sondern durch das Einsetzen der eigenen Person kommen wir der Freiheit naeher — und in diesem Sinne feiern wir den 1. Mai!

Ernst Altenbach.

Leser des „Der freie Arbeiter"
vergesst die
hungernden Kinder in Deutschland
nicht.
Gelder schicke man nur an
Fr. Kniestedt,
Rua Dom Pedro II, n. 19
Porto Alegre
Gelder werden im ‚Freien' quittiert.